

Die Schweiz im Jahre 1919

Autor(en): **Flückiger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **23 (1920)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZ IM JAHRE 1919.

Das Jahr, das hinter uns liegt, hat den formellen Abschluß des großen Krieges, die Ausarbeitung und Unterzeichnung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain, gebracht; es wird in der Weltgeschichte zwei Zeitalter von einander trennen und als bedeutsamer Markstein den kommenden Generationen im Gedächtnis bleiben. Die langwierigen und komplizierten Beratungen der Pariser Friedenskonferenz, die weniger den Charakter der Unterhandlung mit den Besiegten trugen, als eine Einigung der siegreichen Alliierten bezweckten, drückten der hohen Politik ihren Stempel auf und beeinflussten indirekt auch den Gang der Ereignisse in unserem Lande. Ihr Ergebnis war eine Bestätigung des alten Spruches «*Vae victis!*» die in den unterlegenen Staaten einen niederschmetternden Eindruck machte und die stark idealistischen Hoffnungen, die sich besonders an die 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten knüpfte, auch in neutralen Ländern grausam enttäuschte. Die nüchterne realpolitische Überlegung mußte freilich zur Erkenntnis führen, daß es schlechterdings ein Ding der Unmöglichkeit war, nach einer Kriegskatastrophe von diesem Ausmaße, die auch die Sieger an den Rand des Abgrundes gebracht und jahrelang eine gewaltige Summe von Haß und Zerstörungswillen aufgehäuft hat, sozusagen von einem Tag zum andern einen Zustand der allgemeinen Versöhnung und Völkerverbrüderung zu schaffen; die furchtbare Lawine konnte nicht plötzlich zum Stehen gebracht werden, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die volle Auswirkung des Kriegsausganges auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete der Welt erst noch bevorsteht. Bei aller Würdigung dieser und anderer Faktoren, von denen das Resultat der Friedensverhandlungen abhing, hätte der überwiegende Teil des Schweizervolkes, vom neutralen Standpunkte aus und geleitet von humanitären Erwägungen, es ohne Zweifel begrüßt, wenn die Friedenskonferenz mehr vom Geiste der Mäßigung durchdrungen gewesen und in ihren Forderungen an die durch Revolution und ökonomische Not heimgesuchten Besiegten nicht bis an die äußerste Grenze des Möglichen, ja vielleicht sogar noch darüber hinaus gegangen wäre.

Die Hoffnung der Welt klammert sich nunmehr an die Gründung des *Völkerbundes*, die als größtes positives Ergebnis aus den Verhandlungen der Staatsmänner in Paris hervorgegangen ist. Das Verhältnis der Schweiz zu dieser Liga der Nationen, die berufen sein soll, eine neue Methode in die internationale Politik hineinzubringen, war das wichtigste Problem unserer auswärtigen Politik, das den Bundesrat, das Parlament und die öffentliche Meinung des Landes stark beschäftigte. Leider bleibt die vorläufige Form des Völkerbundes hinter unseren Erwartungen zurück, indem der vom schweizerischen Bundesrate eingereichte Vertragsentwurf und

das erläuternde Memorial nicht die erhoffte Würdigung gefunden haben. Andererseits ist der Schweiz die Ehre widerfahren, daß die Stadt *Genf als Sitz des Völkerbundes* erkoren wurde. Den fortgesetzten Bemühungen des Bundesrates, die u. a. durch Reisen der Herren *Ador* und *Calonder* nach Paris zum Ausdruck kamen, ist es erfreulicherweise auch gelungen, unserem Lande insofern

eine seiner Eigenart und seiner traditionellen Politik entsprechende Stellung im Völkerbunde zu wahren, daß zum mindesten unsere militärische Neutralität gewährleistet wurde. Diese Konzession, die nur durch den Verzicht auf die praktisch bedeutungslose *Neutralität Savoyens* errungen werden konnte, vermochte das hauptsächlich nationale Bedenken gegen den Eintritt zu zerstreuen und schließlich im Bundesrat Einstimmigkeit für den Völkerbund zu bewirken. Unter dem Eindruck aufklärender Versammlungen, wie eine solche auch in der Stadt St. Gallen mit Herrn Bundesrat *Schultheß* als Referenten abgehalten wurde, und ganz besonders nach dem Erscheinen der gründlichen, peinlich objektiven Botschaft des Bundesrates machte sich in weiten Kreisen des Volkes, die bisher dem Völkerbund ein großes Maß von Skepsis entgegengebracht hatten, ein unverkennbarer Stimmungsumschwung bemerkbar. Immer mehr gewann die Einsicht an Boden, daß die Schweiz die internationale und nationale Pflicht hat, dem Völkerbund beizutreten, um einerseits nach Maßgabe ihrer Kräfte für die Entwicklung und Verbesserung des bei aller Mangelhaftigkeit doch großen Werkes einzustehen und andererseits in ihrem vitalen eigenen Interesse die Gefahr einer politischen und wirtschaftlichen Isolierung zu vermeiden. Nicht zu leugnen ist, daß die aus ganz heterogenen Elementen zusammengesetzte Opposition immer noch starken Anhang besitzt und es auch an Agitation nicht fehlen läßt. Neben den Sozialdemokraten, die den Völkerbund als das natürliche Bollwerk gegen die von ihnen ersehnte Weltrevolution grundsätzlich bekämpfen, und einem kleineren, sehr deutlich nach Norden orientierten Kreise, dürfte sich die Gegnerschaft im wesentlichen aus solchen Mitbürgern zusammen-

setzen, die, wie einige führende Männer der Armee und eine Anzahl Parlamentarier verschiedener Parteien, aus rein vaterländischen Motiven, aber unter vollständiger Verkenning der neuen Grundlagen der Welt, zur Frage Stellung nehmen. Ihren Zweifeln kam die unsichere, bis zur Stunde noch nicht völlig abgeklärte Stellung der *Vereinigten Staaten von Amerika* zugute, ohne deren aktive Mitwirkung ein Völkerbund schwerlich denkbar wäre. Doch bieten die Beschlüsse, die aus den großen *Debatten der Bundesversammlung* hervorgegangen sind, alle notwendigen Kautelen, vor allem den Vorbehalt der Ratifikation durch Volk und Stände. Andererseits ist heute durch den Entscheid des Parlamentes

Der Freiheitsbaum.

Nach einem Scherenschnitt von Frida Gröbly, St. Gallen.



Der schönste Tannenbaum, den ich gesehen,
Das war ein Freiheitsbaum von sechszig Ellen . . .
Ich fühlte da die junge Freiheitslust,
Des Vaterlandes Lieb' im Herzen keimen;
Es wogt' und rauscht' in meiner Knabenbrust
Wie Frühlingsturm in hohen Tannenbäumen.

Gottfried Keller.

Garantie dafür geboten, daß die Schweiz der Vorteile eines primären Mitgliedes der Liga nicht verlustig gehen kann. Man darf also wohl sagen, daß der Bundesrat in der Völkerbundsfrage klug und weitblickend gehandelt hat.

Das gleiche Zeugnis wird man unserer Landesregierung nicht für alle Phasen des zweiten großen Problems unserer auswärtigen Politik, der *Vorarlberger Anschlußfrage*, ausstellen können. Mit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie, die in der Flucht Kaiser Karls in das alte Stammland der Habsburger einen symbolischen Ausdruck fand, trat unerwartet die Möglichkeit einer territorialen Erweiterung an uns heran, indem unsere stammverwandten Nachbarn östlich des Rheins, von ihrem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machend, immer stärker den Wunsch nach Loslösung von ihrem bisherigen Staatenverbände und die Aufnahme in den Bund der Eidgenossen äußerten. Dieser Wille wuchs sich schließlich zu elementaren, von neun Zehnteln des Vorarlberger Volkes unterstützten Kundgebungen aus, denen das Schweizervolk um so weniger passiv gegenüberstehen konnte, als der unter Umständen zu befürchtende Anschluß Vorarlbergs oder



Bundesrat Ed. Müller †

ganz Deutsch-Österreich an Deutschland eine ganz bedeutende Gefährdung der politischen und wirtschaftlichen Interessen unseres Landes zur Folge haben müßte. Die natürliche, durch die Neuheit und Eigenart des Vorganges bedingte Reserve, die wir Schweizer zuerst dem Anschlußgedanken entgegenbrachten, wich allmählich einer herzlichen Sympathie mit den notleidenden Nachbarn und einer immer weitere Schichten ergreifenden Stimmung für die Freiheitsbestrebungen der Vorarlberger. Im Bundeshause blieb man dagegen lange Zeit kühl bis ans Herz hinan, so daß der günstigste Moment, der Friedensschluß mit Deutsch-Österreich, unbenutzt verstrich und Vorarlberg in letzter Stunde der Wiener Regierung zugesprochen wurde. Das Vorarlberger Volk gab sich jedoch mit dieser, als provisorisch betrachteten Lösung nicht zufrieden, da es in seiner überwiegenden Mehrheit weder bei Deutsch-Österreich bleiben noch die von Wien aus indirekt geförderte alldeutsche Tendenz unterstützen wollte. Es besteht nunmehr die Absicht, durch eine Selbständigkeitserklärung aus dem Dilemma herauszukommen. Diese Eventualität und die weitere Kunde, daß die alldeutsche Propaganda ennet dem Rhein aktivere Formen annehme, führte zu einer energischen Volksbewegung in unserem Lande, unter deren Einfluß der Bundesrat endlich aus seiner Zurückhaltung heraustretet und in positivem Sinne zum Problem Stellung nahm. Es ist nur zu hoffen, daß weder die jetzt in verstärktem Maße einsetzende einheimische Opposition noch die Proteste der deutsch-österreichischen Regierung den Bundesrat irre machen werden; die Erklärungen, die Herr Calonder im Ständerat abgegeben hat, sind staatsrechtlich vollständig einwandfrei und basieren auf der selbstverständlichen Voraussetzung, daß eine definitive Lösung der Vorarlberger Frage nur durch eine Revision des Friedensvertrages gefunden werden kann; damit ist der Zusammenhang mit dem Völkerbund gegeben.

Die *innere* Politik unseres Landes erhielt ihr charakteristisches Gepräge durch die stark im revolutionären Fahrwasser segelnde Taktik der Sozialdemokratie, deren extreme Elemente trotz dem kläglichen Zusammenbruch des Generalstreiks im November des Vorjahres die Zügel der Partei in der Hand behielten. Zunächst hatten die Vertreter der Staatsgewalt die Pflicht, die intellektuellen Urheber jenes gescheiterten Umsturzunternehmens zur Verantwortung zu ziehen. Der große *Generalstreikprozeß* in Bern, dem dann noch eine Reihe kleinerer Verfahren vor militärischen und zivilen Gerichtsinstanzen im Lande herum folgte, nahm zuerst insofern einen etwas sonderbaren Verlauf, als das Gericht seine partielle Unzuständigkeit erklärte. Nach einem Unterbruch von einigen Wochen konnten die Verhandlungen auf soliderer Rechtsbasis fortgesetzt und nach interessanten Auseinandersetzungen zwischen Auditor und Verteidigern zu einem Abschluß gebracht werden. Der Urteilspruch des Gerichtes, das die weniger belasteten Angeklagten freisprach, dagegen vier Rädelsführer mit Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer belegte, entsprach im allgemeinen dem Volksempfinden. Die Wirkung des Verdiktes

bei den Anhängern der Verurteilten beschränkte sich auf einige Demonstrationen und Protestkundgebungen, und nachdem in der Bundesversammlung die von verschiedenen Seiten aufgerollte Amnestiefrage, zweifelsohne in Übereinstimmung mit dem Rechtsbewußtsein der großen Volksmehrheit, negativ entschieden worden war, hatten die Revolutionschwärmer, mit Ausnahme des landesabwesenden Platten, ihre Gefängnisstrafen anzutreten. Der Fall Wildbolz führte später zu der Veröffentlichung jenes *Memorials von General Wille*, das im Generalstreikprozesse



Landammann Heinrich Scherrer †

eine Rolle spielte und sehr zu Unrecht gegen den Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee ausgeschlachtet werden wollte.

Inzwischen war die schweizerische sozialdemokratische Partei auch programmatisch auf der schiefen Bahn der Revolutionstheorie weiter gerutscht. Charakteristisch war ihr am Berner Parteitag vom 2. Februar gefaßter Beschluß, dem in der Bundesstadt versammelten *internationalen Sozialistenkongreß* fernzubleiben, eine Haltung, die vom damals zurücktretenden Parteipräsidenten Gustav Müller als «internationale Blamage» bezeichnet wurde. Die Auswirkungen des revolutionären Geistes zeigten sich in den blutigen Vorfällen, die sich in der Nacht vom 13./14. Juni in Zürich abspielten, sowie in den *lokalen Generalstreiks*, die anfangs August das Schweizervolk beunruhigten und die diesjährige Bundesfeier in einer sehr ernststen und entschlossenen Stimmung begehen ließen. Die schlechten Erfahrungen des letztjährigen Landesstreiks und die Gewißheit, daß bei einem erneuten derartigen Putschversuche weder die Eisenbahner noch die meisten übrigen Gewerkschaften mithelfen würden, verhinderten ein Weitergreifen jener Unruhen, die leider in Basel eine Reihe von Todesopfern gefordert hatten. Dagegen brachten es die extremen Elemente der äußersten Linken dazu, daß der Basler Parteitag am 16. August mit Zweidrittelmehrheit den *Eintritt in die dritte Internationale*

beschloß und damit das offene Bekenntnis zum Bolschewismus ablegte. Ein Sturm der Entrüstung ging durch das Schweizervolk, und es war wohl in erster Linie diesem Drucke der öffentlichen Meinung und den dadurch bedingten, wegen der Nähe der Wahlen besonders wirksamen taktischen Rücksichten, dann aber auch der vernünftigen Einsicht großer Teile der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zu verdanken, daß dieser verhängnisvolle Beschluß durch eine *Urabstimmung* wieder aufgehoben wurde.

Die fortschrittliche Richtung des Bürgertums begnügte sich nicht damit, der revolutionären Strömung einen Damm entgegenzusetzen, sondern war auch positiv im Sinne des sozialen Ausgleichs tätig. Ein schöner Sieg über Reaktion und Revolution war die am 4. Mai erfolgte Annahme des Verfassungsartikels über die *eidgenössische Kriegssteuer*, durch die der Besitz zur Tilgung des Hauptanteils der Mobilisationskosten verpflichtet wurde. Die schweizerische freisinnig-demokratische Partei erfuhr unter dem neuen Vorort Solothurn eine innere Kräftigung, die am denkwürdigen *Parteitag in Olten* deutlich in die Erscheinung trat. Die dort beschlossene Unterstützung der *Initiative Rothenberger* und der *48 Stundenwoche* bekundeten den ehrlichen Willen der Partei zu einer durchgreifenden Sozialreform, die im vergangenen Jahre durch eine Reihe bedeutsamer Maßnahmen, wie Arbeitslosenfürsorge, Regelung des Arbeitsverhältnisses und vor allem durch die Förderung des Gedankens der Alters- und Invalidenversicherung in die Tat umgesetzt wurde. Bei den erstmaligen *Proporzahlen des Nationalrates* im Oktober, denen ein sehr heftiger Kampf vorangegangen war, wurde dieses praktische Sozialprogramm den revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie mit dem Erfolge entgegengestellt, daß die Eroberungen der äußersten Linken noch unter dem Minimum ihrer Wünsche blieben. Die sozialdemokratischen Übertreibungen führten naturgemäß in Teilen des Bürgertums, namentlich im Bauernstand, zu einer Stärkung des Rechtskurses und zur Auslösung von scharf pointierten, ebenfalls

über das Ziel hinausschießenden Abwehrvorschlägen, wie sie z. B. in der sogenannten Schutzhaftinitiative zu Tage traten.

Das *wirtschaftliche Leben* unseres Landes hatte in der Übergangszeit mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es brauchte großer Anstrengungen, die sich Ende Mai zu einer energischen Note des Bundesrates an die Alliierten verdichteten, um die lästigen Schranken der S.S.S. endlich zu Fall zu bringen. Das vielerörterte Thema des Preisabbaues hat leider, wegen seiner internationalen Verknüpfung, mehr theoretische Betrachtungen als praktische Resultate gezeitigt. Die Kohlenkrise und die Valutafrage bereiten zur Stunde unserer Volkswirtschaft ernste Sorgen; sie sind die gefährlichsten Begleiterscheinungen der Nachkriegszeit, die auch von gewiegten Nationalökonomien nicht vorausgesehen wurden. Die Kohlenknappheit ist vor allem eine Folge des Rückganges der Produktion, der seinerseits in der Hauptsache durch die in einzelnen Ländern aufsehenerregende Verminderung der Arbeitsleistungen bedingt wird.

Manch hervorragender Eidgenosse ist im Laufe des Jahres von uns geschieden. Die schweizerische Aviatik verlor ihren Stolz, den Piloten *Bider*, durch einen Unglücksfall. Der st. gallische Landammann und Ständerat *Heinrich Scherrer* ist dem aufrechten, markigen Bundesrat *Müller* bald im Tode gefolgt. Wir Lebenden wollen, nach Maßgabe unserer Kräfte, weiter der Heimat dienen, im Geiste jenes großen Dichters, dessen hundertste Geburtstagsfeier dem abgelaufenen Jahre die schönste vaterländische Weihe gegeben hat. Auf der Brücke zur neuen Zeit sei hier ein Bekenntnis wiederholt, das der Schreibende in einer kritischen Stunde des letzten Frühlings, aus der Bundesstadt heimkehrend, zu Papier brachte: «Trotz oder vielleicht gerade wegen der Widerwärtigkeit und Ungunst der Zeit hat mein Vertrauen auf den guten Stern der Schweiz sich gestärkt. Die Quelle dieser Zuversicht ist die Überzeugung, daß das Schweizervolk, trotz allen Versuchungen und Verirrungen nach links oder rechts, kraft seiner demokratischen Tradition sich «des rechten Weges» stets bewußt bleibt». *E. Flükiger.*



Die Mollin-Gasse in GAIS, Canton Appenzell A.R.

*Alte
Kupferstiche
der Schweiz
und
Antiquitäten
jeder Art
in
grosser Auswahl
bei*

*Albert Steiger * Antiquar * St. Gallen
Rosenbergstrasse No. 6 ☉ Telephon-Nummer 919*

VEDO EPISKOP

Zur Projektion von Papierbildern, Postkarten, Bildern aus Büchern,
Zeichnungen, Schriftstücken usw. in den Leistungen unerreicht

PREIS Fr. 675.—

Wir demonstrieren das Instrument jederzeit ohne Kaufzwang

Wir leihen Vedo-Episkope aus. — Leihpreis per Abend Fr. 20.—

Prospekte

W. WALZ · ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE



Wintermorgen im obern Brand bei St. Gallen
Nach einer Photographie von *Frei & Co.*

Buchdruckerei Zollikofer & Cie.

Schweizerische Kreditanstalt

St. Leonhardstrasse No. 3
beim Broderbrunnen

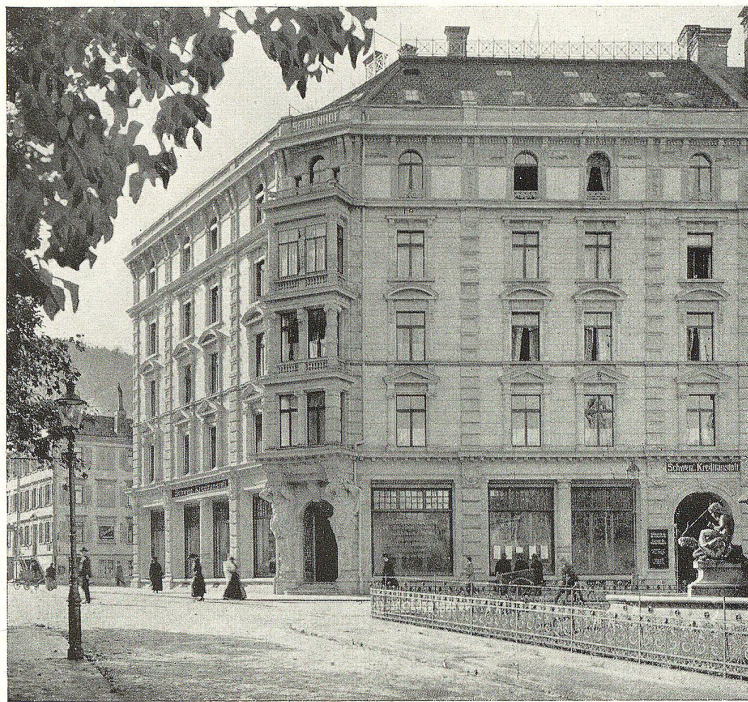
✠ St. Gallen ✠

Aktienkapital und Reserven:
130 Millionen Franken

Zürich, Basel, Bern, Frauenfeld, Genf, Glarus, Kreuzlingen, Lugano,
Luzern, Neuchâtel, Romanshorn, Weinfelden

Annahme von Geldern zur Verzinsung
in laufender Rechnung, in Einlageheften, gegen Kassa-Obligationen
auf den Namen oder Inhaber

An- und Verkauf von Checks in fremder Währung — Inkasso von
Wechseln auf das In- und Ausland — Reise-Kreditbriefe
Einlösung von Reise-Checks — Geldwechsel



Wertschriftengeschäfte
Kapitalanlagen — Börsenaufträge — Subskriptionen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften
Zins- und Verlosungskontrolle — Verwaltung ganzer Vermögen,
ungeleiteter Erbschaften und von Stiftungen
Stahlkammer

Die Schweizerische Kreditanstalt steht gerne zur Verfügung ihrer Klienten, um diesen bei der

Errichtung von Testamenten

behülflich zu sein. — Wir erteilen unseren Rat für die Skizzierung der

eigenhändigen letztwilligen Verfügung

und treffen im Auftrag unserer Klienten die notwendigen Anordnungen zur Errichtung einer

öffentlichen letztwilligen Verfügung.

Wir übernehmen unter gewissen Voraussetzungen das Amt des

Willensvollstreckers

und führen sämtliche Arbeiten der Erbfolge, in Uebereinstimmung mit dem Testament, aus.

Zu weiterer Auskunft steht bereitwilligst zu Diensten

Die Direktion.



Weihnachtsengel. Nach dem Gemälde von Walter Firle.

Weihnachts-Lied.

Leise ob der Erde Fluren
Wie ein leuchtend Diadem
Zieht ein Stern die gold'nen Spuren
Bis zum kleinen Bethlehem.

Und ein Strahl der ew'gen Wahrheit
Sinkt vom Himmel auf die Welt,
Der mit wunderbarer Klarheit
Armer Hirten Nacht erhellt.

Heil'ge Nacht! Ein lieblich Rauschen
Weht durchs unbegrenzte All.
Müde Menschenherzen lauschen
Jenen Klängen überm Stall.

Frieden, süßen Frieden kündet
Simmelhoer die Engelschar,
Und der Liebe Macht verbindet,
Was getrennt hienieden war.

Heil'ge Nacht, dein Lichtgefunkel
Strahle durch der Erde Nacht,
Daß dem Armsten in dem Dunkel
Seines Leid's die Liebe lacht!

Sehe auf mit deinem Glanze
In den Herzen nah und fern,
Reinstes Licht im Himmelskranze,
Du, o holder Weihnachtsstern!

Johannes Graffel.

PAUL SCHLATTER'S SÖHNE

Gebrauchs- und Luxusgegenstände
in Kristall, Fayence und Porzellan

Marktgasse No. 20

ST. GALLEN

Marktgasse No. 20



NEUE AUSSTELLUNGSRAUME IN UNSERM GESCHAFTSHAUSE MARKTGASSE 20

Tafel- und Kaffeeservices, Mokkatassen in Porzellan und Fayence

Fein versilberte **Metallwaren und Bestecke**

Tafelgeräte in Messing und Nickel

Servierbretter

Schreibtischgarnituren • Elektrische Tischlampen

Bronze- und Marmor-Figuren

Reichhaltige Auswahl in Blumenvasen

Spezialität: Reich geschliffenes Kristall



Ausgezeichnete Bezugsquelle für
Damen-Kleiderstoffe * Weisswaren
Kostüme, Blusen, Mäntel, Kinderkleidung

VICTOR METTLER'S

ST. GALLEN

VOLKSMAGAZIN



Am Altenrhein. Nach einem Pastell von *Conrad Straßer*, St. Gallen

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie.